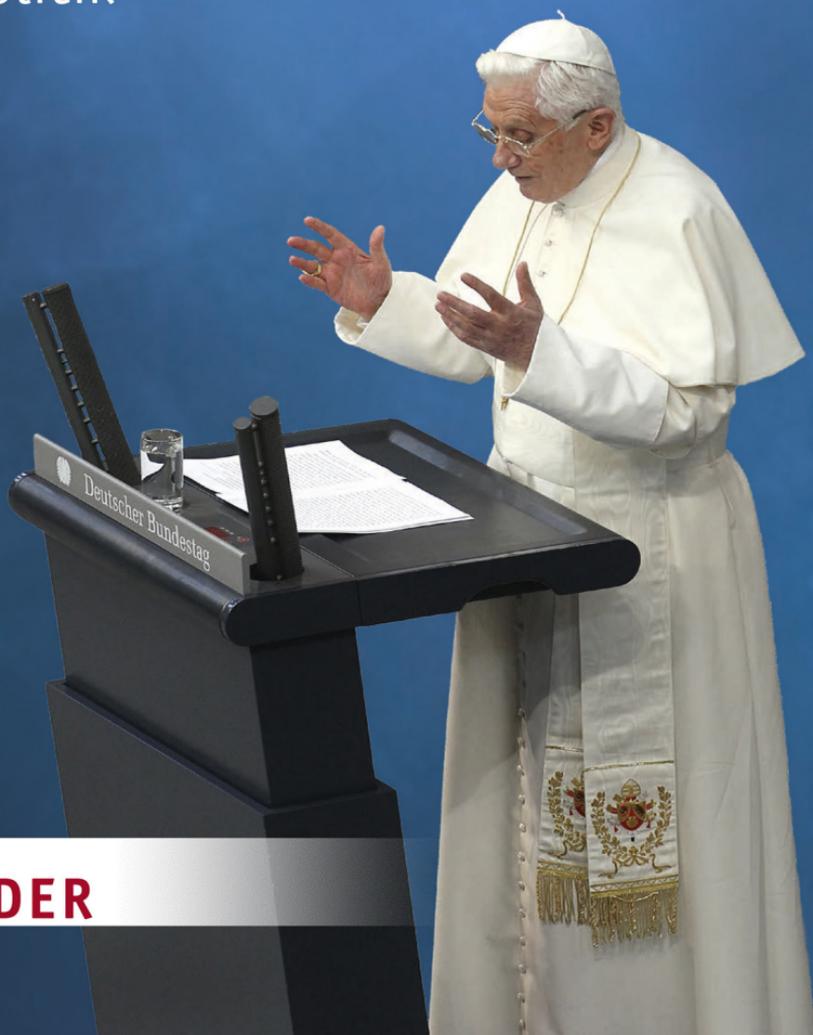


Stephan Otto Horn / Wolfram Schmidt (Hg.)

Hoffnung und Auftrag

Die Reden Benedikts XVI.
zur Politik



HERDER

Stephan Otto Horn / Wolfram Schmidt (Hrsg.)

Hoffnung und Auftrag

Hoffnung und Auftrag

Die Reden Benedikts XVI.
zur Politik

Herausgegeben von Stephan Otto Horn
und Wolfram Schmidt

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Mit Unterstützung der
Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung, München

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2017
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: dpa Picture-Alliance / Wolfgang Kumm
Satz und PDF-E-Book: Barbara Herrmann, Freiburg
ISBN (Buch): 978-3-451-37811-9
ISBN (E-Book): 978-3-451-82811-9

Inhalt

Vorwort	7
Grußwort	11
<i>Johannes Singhammer, MdB</i>	
„Hoffnung, Verantwortung, Wahrheit“ Die großen gesellschaftspolitischen Grundthemen von Papst Benedikt XVI.	15
<i>Erzbischof Georg Gänswein</i>	
Christentum, säkulare Vernunft und Interkulturalität Was die Welt zusammenbringt	27
<i>Berthold Wald</i>	
Geschichte und Rechtsverständnis im Islam	43
<i>Rocio Daga Portillo</i>	
Recht und Politik: Benedikts Auseinandersetzung mit Demokratie und Rechtspositivismus	62
<i>Martin Rhonheimer</i>	
Die Rechtstraditionen Europas und das Naturrecht	90
<i>Nadja El Beheiri</i>	
Kritik der radikal dekonstruktivistischen Gender-Theorie. Die wunderbare Sprache des Leibes ...	113
<i>Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz</i>	

Ökologie des Menschseins. Der geworfene Entwurf 126
Harald Seubert

Predigt in der Pfarrkirche Herz Jesu,
Berlin 26. November 2015 151
Erzbischof Gänswein

Autorenverzeichnis 156

Vorwort

Die Rede von Benedikt XVI. vor den im Reichstag versammelten Parlamentariern am 22. September 2011 wurde als ein außerordentliches Ereignis empfunden: als Begegnung der Religion mit der säkularen Welt, des großen Vertreters der Christenheit mit hervorragenden Trägern politischer Verantwortung in der profanen Welt der Politik. Wie Kardinal Joseph Ratzinger sieben Jahre zuvor in München vor einem kleinen Kreis in das Gespräch mit Jürgen Habermas eingetreten war, um mit ihm die gemeinsame Verantwortung von Religion und säkularer Rationalität für die heutige Gesellschaft zu bedenken, so begründete er nun als Papst grundlegende Kriterien der Verantwortung „für das, was recht ist“, vor den politisch Verantwortlichen.

Die Initiatoren des Symposiums hatten sich die Frage gestellt: Hatte die Rede von Benedikt XVI. dazu beizutragen, sich mitten im bedrängenden Alltag der tieferen ethischen Grundlagen politischen Handelns zu vergewissern? Sie luden deshalb hervorragende Vertreter von Philosophie, Jurisprudenz und Theologie ein, die Auffassungen von Papst Benedikt zu erläutern und zu diskutieren und sie so aufs Neue in den öffentlichen Diskurs hineinzustellen.

Der erste Teil des Symposiums fand im Reichstagsgebäude statt. Bundestagsvizepräsident J. Singhammer erinnerte in seiner Begrüßung im Reichstag an die Forderung Papst Benedikts XVI. „wahres Recht zu setzen, um der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen“, ein Recht, das die Verbindungen zu Kultur und Religion nicht kappt oder abschneidet. Erzbischof Georg Gänswein verband in seinem Festvortrag die Frage nach dem „wahren Recht“ mit den gesellschaftspolitischen Aussagen in der Enzyklika „Caritas in

veritate“ des Papstes und konzentrierte sich auf die Bedeutung und den Auftrag der menschlichen Person als Zentrum der Gesellschaft.

Für den zweiten Teil des Symposiums lag es nahe, zunächst eine grundlegende Frage, die Kardinal Joseph Ratzinger 2004 in der Katholischen Akademie in Bayern aufgenommen und als Papst in seiner berühmten Regensburger Rede 2006 wieder erörtert hatte, zu überdenken: Wie können die westliche Welt säkularer Rationalität und die von der Religion geprägten Kulturen in einen fruchtbaren Austausch gelangen, statt einander feindlich gegenüberzustehen? Diesem Fragenkreis stellt sich der Vortrag von Berthold Wald. Frau Rocio Daga Portillo greift in ihrem instruktiven Beitrag Elemente auf, die in diesem Zusammenhang die muslimische Welt betreffen.

Anders als alle anderen Religionen betrachtet das Christentum die politische Ordnung als säkulare Wirklichkeit und versteht Staat und Kirche als je eigene Wirklichkeiten. Von dieser Sicht aus beantwortete Benedikt XVI. in Berlin die Frage nach den Grundlagen des Rechts durch den Rekurs auf das Naturrecht. Dies besagt, dass für das Christentum Natur und Vernunft die wahren Rechtsquellen sind. Martin Rhonheimer stellt sich die Frage, ob Benedikt XVI. mit der Berufung auf das Naturrecht nicht doch eine demokratiekritische Position einnimmt, kann aber zeigen, dass er das Naturrecht vielmehr als eine Ethik des Rechts versteht und dass dies „ein Aufruf an die Parlamentarier sei, sich der Frage nach dem richtigen Recht zu stellen“. Frau Nadja El Beheiri beschreibt das lange Ringen J. Ratzingers, eine naturalistische Sicht des Naturrechts zu überwinden, und zeigt zugleich, wie die Naturrechtstradition im römischen Recht, wie sie Europa geprägt hat, sich der Begegnung stoischer Philosophie mit römischem Recht und schließlich beider mit dem Christentum verdankt.

Der Ruf des Papstes in Berlin nach einer „Ökologie des Menschen“ wird in den Referaten von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und von Harald Seubert aufgenommen. Während Seubert diesen Ruf in ganz unterschiedliche Ansätze vor allem moderner Anthropologie einfügt und eine Humanökologie damit auch präsentiert, stellt sich Frau Gerl-Falkovitz der Strömung der Gender-Theorie und stellt ihr eine Perspektive aus der Sicht christlichen Glaubens entgegen, die so eine neue Evidenz bekommt.

Der Dank der Initiatoren des Symposiums aus dem Kreis der Joseph Ratzinger Papst Benedikt-Stiftung und deren Freunden gilt in besonderer Weise den Referenten und den Moderatoren Christoph Ohly und Stefan Groß sowie Herrn Bundestagsvizepräsident Singhammer und dem Fraktionsvorsitzenden der Unions-Parteien, Herrn Volker Kauder, für ihre Grußworte. Vorbereitung und Durchführung einer solchen Veranstaltung verdanken sich aber dem Einsatz vieler Personen. Zuerst danken wir Herrn Bundestagsvizepräsident Singhammer, seinem Büro unter Leitung von Herrn Hackenschmied und ihren Hilfskräften für die Organisation im Reichstag.

Unser besonderer Dank gilt Herrn Alfons Schöps und seiner Assistentin Frau A. Jaruschowitz-Stempor. Ohne deren Organisationstalent, ihre Kenntnisse vor Ort, ihre Kontakte und vor allem ihre engagierte und konzentrierte Arbeit hätte das Symposium nicht gelingen können. Ein Wort des Dankes gilt Frau Susanne Altendorf für die gelungenen künstlerischen Entwürfe eines Plakats, der Flyer und der Einladungen. Frau Miriam Pongartz danken wir für schöne Ausgestaltung der Tagungsstätte ASANTA und die nahrhafte Versorgung der Tagungsteilnehmer in den Pausen. Aufrichtig danken wir nicht zuletzt dem Verlag Herder und Herrn Dr. Stephan Weber für die sorgfältige und geduldige Betreuung des Werkes.

Die Herausgeber

Grußwort

Johannes Singhammer, MdB

Nur vier Jahre sind vergangen, seit Papst Benedikt XVI. vor den frei gewählten Abgeordneten des Bundestages eine historische Ansprache gehalten hat. Mit dieser Rede hatte sich Papst Benedikt XVI. nicht nur an die Abgeordneten in Deutschland gewandt, sondern an alle Parlamentarier, die ein „hörendes Herz“ haben. Vor allem aber ist die Rede in die Geschichte des Deutschen Bundestages eingegangen. Eine solch gewaltige, epochale Rede, mit prophetischen Worten, darf nicht in Vergessenheit geraten, nicht im hektischen Parlamentsbetrieb schubladisiert werden, sondern ist ein immerwährender Spiegel für verantwortungsbewusstes Handeln politisch Verantwortlicher. Deshalb danke ich der Joseph Ratzinger Papst Benedikt XVI.-Stiftung und allen, die aus diesem Anlass hierher in den Reichstag gekommen sind.

Besonders herzlich darf ich Sie lieber Herr Erzbischof, Exzellenz Dr. Georg Gänswein hier im Großen Protokollsaal des Deutschen Bundestages begrüßen. Es gibt Vertreter der katholischen Kirche, die man nicht vorstellen muss. Aber man kann seiner Freude Ausdruck geben, dass Sie hier sind. Sie haben Papst Benedikt von Beginn seines Pontifikates begleitet und tun dieses auch heute noch. Ihr Wappen als Titularerzbischof beinhaltet auch das Wappen von Papst Benedikt XVI. Das ist ein starkes Signal! Keiner ist mit diesem Pontifikat enger verbunden gewesen, als Sie. Keiner kann uns authentischer nahe bringen als Sie, welche Bedeutung der Besuch des Heiligen Vaters bei uns im Deutschen Bundestag im Jahre 2011 für sein Pontifikat hatte.

Und so freuen wir uns, dass Sie uns unter dem Titel „Hoffnung und Verantwortung“ in „Die großen gesellschaftspolitischen Grundthemen von Papst Benedikt XVI.“ eine Einführung geben werden.

Ebenso danken möchte ich dem Vorsitzenden der Unionsfraktion Volker Kauder, dass er diese wichtige Veranstaltung mit mir zusammen durchführt.

Lieber Volker, Du hast für Dein von christlichen Werten geprägtes Handeln in Politik und Gesellschaft im letzten Jahr den päpstlichen Gregoriusorden im Range eines Komturs verliehen bekommen. Du setzt Dich in besonderem Maße für Religionsfreiheit und verfolgte Christen weltweit ein. Du hast die religiöse Verfolgung der Christen auf die politische Agenda gesetzt. Danke!

Sehr geehrter Herr Schmidt, ich danke Ihnen herzlich für die Ausrichtung des Symposiums.

Meine Damen und Herren,

Am Ende seiner damaligen Rede formulierte Papst Benedikt XVI. eine Empfehlung für eine Bitte von Parlamentariern an einen gnädigen Gott – „Die Fähigkeit, Gut und Böse zu unterscheiden und so wahres Recht zu setzen, der Gerechtigkeit zu dienen und dem Frieden.“ Diese große Ansprache von Papst Benedikt XVI. verbietet billige tagespolitische Vereinnahmung, sondern fordert vielmehr Zurückhaltung.

Aber ich denke, dass eine Schlussfolgerung zulässig ist: Um Gerechtigkeit und Frieden vorzubringen, bedarf es keines abstrakten Computerrechts, sondern eines Rechts, das verwurzelt ist, ein Recht, das die Verbindungen zu Kultur und Religion nicht kappt oder abschneidet. Es bedarf Rechtsetzer, Parlamentarier, die den Mut haben, sich selbst zu prüfen und selbst zu vergewissern, ob das geschaffene Recht auch einem christlich verstandenen Menschenbild standhält.

„Man kann die Welt nicht mit dem Evangelium regieren“, das verkündete schon Martin Luther, der große Reformator.

Aber klar ist auch, die religiös weltanschauliche Neutralität unseres Staates bedeutet keine Wertneutralität der staatlichen Ordnung. Bei den Gründervätern der Bundesrepublik herrschte die Überzeugung, dass der Abfall von Gott den Weg freigemacht hat für ein schrankenloses Machtsystem von tiefer menschlicher Erniedrigung: der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft. Und mit dem Zerfall kommunistischer Systeme in Osteuropa vor 25 Jahren, ist die Zerbrechlichkeit eines künstlich selbstgeschaffenen Wertesystems erneut offenkundig geworden. „Der Versuch den Himmel auf Erden zu verwirklichen, führt stets in die Hölle.“ So Sir Karl Popper.

Deshalb meine ich: Wer christliches Leben aus der Öffentlichkeit verbannen und in die Sakristei zurückdrängen will, legt die Axt an seine eigenen Wurzeln.

Auf den Punkt brachte es Hermann Ehlers, der erste Präsident des Deutschen Bundestages im Jahr 1953: „Der Staat lebt nicht von den Weisungen der Kirche, sondern von den Früchten ihrer geistigen Existenz.“

Wir brauchen christliche Werte wie Solidarität, Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe mehr denn je.

Die Diskussion über Flüchtlinge überlagert alle anderen aktuellen politischen Themen. Eine der Ursachen, vielleicht sogar eine der entscheidenden Ursachen von Flucht ist die Abwesenheit von Recht und Gesetz in vielen Herkunftsländern, weil Krieg und die Durchsetzungskraft des Stärkeren Recht und Gerechtigkeit zerstört haben. Deshalb verlassen viele ihre Heimat. Oder auch, weil Recht für den Einzelnen immer schwerer zu erreichen ist, bedroht durch Korruption, Willkür oder Unfähigkeit. Deshalb suchen viele in Deutschland, in Europa ihr Recht und wir müssen mit unserer Rechtsordnung sorgsam und behutsam umgehen und rechtsstaatlich zustande gekommenes Gesetz achten.

Der Schutz der Würde aller Menschen, egal welcher Herkunft, welchen Geschlechts oder welchen religiösen Bekennt-

nisses ist ein sichtbares Fundament einer klaren Werteorientierung und die Basis Europas. Europa darf sich nicht von seinen Wurzeln, dem christlichen Menschenbild distanzieren. Vielmehr muss die Politik in Deutschland und in Europa die christlichen Wertegrundlagen nutzen für Entscheidungen von großer Tragweite, die uns bevorstehen.

„Hoffnung, Verantwortung, Wahrheit“

Die großen gesellschaftspolitischen Grundthemen von Papst Benedikt XVI.

Erzbischof Georg Gänswein

Als Alexander Solschenizyn im Jahr 1970 den Nobelpreis für Literatur erhielt, schrieb er in seiner Dankesrede, dass ein wahres Wort mehr wiege als die ganze Welt. Ein wahres Wort ist wie der Punkt des Archimedes, auf den wir uns stützen können, um die Welt aus ihren Angeln zu heben. Nach Jahrzehnten der Lüge und der Unaufrichtigkeit des kommunistischen Sowjetsystems hatte Solschenizyn die Erfahrung des Durstes nach Wahrheit gemacht, denn Hoffnung braucht Wahrheit. Hoffnung bedarf eines verlässlichen Fundaments, sonst ist sie Illusion und Trug.

Ich stelle diesen Gedanken an den Beginn meiner Ausführungen, denn auch für den Theologen Joseph Ratzinger und späteren Papst Benedikt XVI. kommt der Logos vor dem Ethos. Diese Überzeugung durchzieht sein ganzes theologisches Denken. Wahrheit ist aber nicht nur für den Glauben unverzichtbar, sondern für jedes, auch und gerade für das politische Handeln. Nur von der Wahrheit her und auf die Wahrheit hin können und dürfen Christen die Gesellschaft in Verantwortung gestalten oder wenigstens mitgestalten.

Von diesem Ausgangspunkt aus versuche ich nun, den Beitrag Papst Benedikts XVI. zu den gesellschaftspolitischen Grundthemen: Hoffnung, Verantwortung, Wahrheit darzulegen. Ich gliedere meine Ausführungen in drei Teile, die jeweils mit Aussagen aus seiner Sozialenzyklika „Caritas in veritate“ als Leitlinie überschrieben sind.